

unseren Freunden

**Mitteilungen für die Freunde und Förderer
der Weltkinderdörfer der »Schwestern Maria«
Schulen und Wohnheime für Slum- und Strassenkinder
Ottikerstrasse 55 · 8006 Zürich**

EXTRA

*Liebe Freunde unserer Heimkinder
in Asien und Lateinamerika,*

*die letzten Tage vor Weihnachten sind immer etwas
Besonderes. Gespannt warten unsere Schützlinge
auf den grossen Tag der Bescherung. Wir Schwes-
tern sind oft auch in den Nachtstunden aktiv, um
heimlich die Geschenke zu packen. Eins ist sicher:
Die Freude bei den Jungen und Mädchen wird gross
sein. Denn es ist ein Festtag, die Geburt Jesu Christi
zu feiern.*

Christ is the reason why we are here

*So steht es auf einer Tafel am Eingang der Girlstown
Biga geschrieben und so feiern wir es auch. Er ist
der Grund, warum unser Gründer sich nach Asien
aufmachte, er ergriffen wurde von der Armut der
Menschen nach dem Koreakrieg und seine ganze
Kraft einsetzte, um diesen Menschen zu helfen.*

*Jesus hat jede einzelne von uns Marienschwestern
in diesen Dienst berufen und steht uns zur Seite,
Tag für Tag, in den vielen Begegnungen mit unseren
Schützlingen, in den vielen Entscheidungen, die
wir zu treffen haben. Wie gut ist es da zu wissen,
dass wir wegen ihm hier sind und nicht wegen uns.*

*Glauben Sie mir, es ist nicht immer leicht. Das
Elend der Armut ergreift die Kinder meist schon sehr
früh. Ein Leben ohne wirkliche Hoffnung, gefangen
im Kampf um das tägliche Überleben. Tiefe Spuren*



der Verunsicherung, manchmal gar der brutalen Gewalt, bringen unsere Schützlinge mit. Es braucht Zeit, bis sie sich öffnen, bis sie das in Worte fassen können, was sie erlebt haben.

In diesen schweren Augenblicken sind wir für die Kinder so wichtig – und doch belastet dies auch uns. Manchmal gehen die Erlebnisse so tief, dass die Jugendlichen professioneller Hilfe bedürfen, die wir ihnen im sicheren Rahmen unserer Heimstätten auch anbieten können.

Doch die Freude der Kinder an diesem Feiertag ist kaum in Worte zu fassen. Wenn sie die Päckchen bekommen und auspacken, wenn sie ausgelassen in

ihren Familien feiern und begeistert den Wettstreit mit anderen Familien austragen. Auch die grosse Torte gehört dazu, für jede Familie eine.

Und auch im neuen Jahr, im täglich gleichen Schulbetrieb, in der Routine des Alltags ist Jesus unsere Quelle der Kraft. In den Gebetszeiten fühlen wir uns ihm nah, aber auch in der Begegnung mit unseren Schützlingen.

Deshalb feiern wir mit unseren Schützlingen so gerne die Geburt von Jesus Christus, deshalb gehören kleine Geschenke einfach dazu.

Wir wünschen uns, dass auch unsere Besucher



etwas von diesem Geist spüren, von der Berufung, die uns Schwestern für den Dienst an den Armen bereit macht. Deshalb gilt Ihnen allen meine Einladung zu einem Besuch in einer unserer Heimstätten.

Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen einen gesegneten Advent, friedliche Weihnachtstage und einen guten Start ins Jahr 2020.

Schwester Maria Cho

Schwester Maria Cho und alle »Schwestern Maria«

Eine lange Reise beginnt mit dem ersten Schritt

Mit diesen Worten eröffnete die Bezirksbeauftragte von Kisarawe, Frau Jokate Mwegelo, am 22. August 2019 die erste Heimstätte der Marienschwestern in Tansania. Die neue Schule in der Pwani Region bietet zunächst 153 Mädchen aus ärmsten Verhältnissen einen Platz. Aus dem ganzen Land stammen die Schülerinnen des ersten Jahrgangs, die seit Mai 2019 schon bei den Schwestern leben und lernen. Sie alle haben das Elend der Armut am eigenen Leib erleben müssen.

Alle Schützlinge sind sieben Jahre in die Grundschule gegangen. Bei Klassen von bis zu 100 Schülern, manchmal mit nur vier Schulbüchern pro Klasse und oft unzureichend ausgebildeten Lehrern kann man die Qualität der staatlichen Schulen wohl als niedrig bezeichnen. Das mussten auch die Schwestern erleben, als bei den ersten Klassenarbeiten in der neuen Schule eine hohe Anzahl von Mädchen nicht mal ein „ausreichend“ erreichten. Auf der weiterführenden Schule ist Englisch die Unterrichtssprache. Doch nur die wenigsten beherrschen diese Sprache in dem ge-



forderten Masse. Da mussten Lehrer und Schwestern viele Extrastunden an Nachhilfe geben. Doch die Mädchen sind wissbegierig und haben sich in den letzten Monaten prächtig entwickelt. Sie erhalten die Chance, eine weiterführende Schule ohne Schulgeld besuchen zu können. Die Ausbildung in technischen Berufen qualifiziert die Mädchen für den lokalen Arbeitsmarkt.

Drei ausgewogene Mahlzeiten am Tag, ein sicheres Dach über dem Kopf und die Möglichkeit, eigene Talente zu entdecken und ein gesundes Selbstbewusstsein zu entwickeln: dafür stehen die Schwestern ein. Abgerundet wird das Schulprofil vom Vorleben und der Vermittlung christlicher Werte. Die Schwestern schicken niemand weg, der kein Christ ist. Trotzdem erwarten sie, dass alle Schützlinge an den geistlichen Besinnungszeiten und am Studium der Bibel teilnehmen. Darum wissen alle Eltern der Mädchen und haben zugestimmt.

Kaum war die Einweihung beendet, haben die Bauarbeiter wieder das Kommando übernommen. Das fünfstöckige Hauptgebäude soll in einem Jahr fertig sein. Es ist ein ehrgeiziger Plan der Schwestern, der ohne die grosszügige Unterstützung so vieler Spender aus Übersee niemals möglich werden kann.



Schwester Maria Cho und Frau Jokate Mwegelo, Bezirksbeauftragte von Kisarawe.

Abschlussfeier in Biga: Sharra hält die Rede

Am 3. September 2019 haben sich alle Schülerinnen der *Girlstown Biga* versammelt, genauso wie der Bischof von Imus und Honorationen aus der Schulverwaltung: Es ist „Graduation Day“. 621 Mädchen haben sechs Jahre bei den Schwestern gelebt und vieles gelernt. Heute erhalten sie ihre Abschlusszeugnisse.

Sharra Mae Brieva darf an diesem Tag die Rede halten, stellvertretend für alle Abgängerinnen. Eine Ehre, die sie sich durch ihre ausgezeichneten Leistungen verdient hat.



Guten Morgen!

Als ich mit 13 Jahren das Gelände der Schule der Schwestern Maria betrat, besass ich nicht viel mehr als ein schwarzes Taschentuch. Wie konnte ich damals ahnen, dass dieses Tuch Zeuge meiner Tränen der Traurigkeit und der Freude sein würde, ein Schützling der Schwestern Maria sein zu dürfen?

Ich stamme aus der Provinz Occidental Mindoro, so abgelegen, dass wir keine Wasserleitungen kannten, nie von LED-Lampen gehört hatten. Mein Vater arbeitet als Koch, meine Mutter ist Hausfrau. Unser Familienleben war sehr einfach und typisch für die Region: wir lebten von der Hand in den Mund. Hatten wir kein Geld, gab es nichts zu essen. Junge Süsskartoffeln waren unsere wichtigste Nahrung. Das Leben wäre erträglich gewesen, wenn mein Vater nicht ständig getrunken hätte. Sein Rausch war ihm oft wichtiger, als für uns etwas zum Essen zu kaufen. Das hat meine Kindheit geprägt, mir weh getan und mich oft frustriert.

Obwohl mein Leben daheim ein ständiger Kampf ums Überleben war, wurde ich die Beste in meiner

Klasse. Ich hörte von dem Angebot der weiterführenden Schulen der Schwestern Maria, kostenfrei die Klassen sieben bis zwölf zu besuchen. Eine Chance für ein armes Mädchen wie ich eins war. Der Haken dabei, ich musste meine Mutter und Geschwister verlassen und nach Cavite gehen. Eine ganze Nacht habe ich geweint, weil ich nicht weg wollte an einen unbekanntes Ort. Aber: Ich habe mich entschieden. Ich muss Mindoro verlassen, um meinen Traum von einem besseren Leben für mich und meine Familie weiterzuverfolgen.

Die Schule der Schwestern war eine überwältigende Überraschung für ein 13-jähriges Landei wie mich. Hohe Gebäude, eine grosse Turnhalle, sogar ein Schwimmbad. Und so gescheite Schüler, kompetente Lehrer und eine beeindruckende Ausstattung. Zu fantastisch für mich, um dort hinzupassen. Deshalb entschloss ich mich in der ersten Nacht: Ich gehe wieder nach Hause.

Im Geiste sah ich die hoffnungsvollen Gesichter meiner Eltern vor mir. „Du schaffst das – uns zuliebe musst du gehen“, waren ihre letzten Worte an mich.

Und so entschloss ich mich zu bleiben. Diese Abschiedsworte begleiteten mich durch die nächsten Jahre meiner Schulzeit. Ich durfte meine Schule bei Wettbewerben vertreten, wurde Schüler-Lehrer (student teacher), Mitglied der Theatergruppe, Lektor, Hilfsausbilder für Kochen und Backen. Ich habe fast alles ausprobiert, was mir angeboten wurde, alles könnte nützlich sein für mein späteres Leben.

War es einfach? Nein! Mein schwarzes Taschentuch könnte von all den Tränen, Heimweh, Kopfschmerzen und Zweifeln erzählen. Schliesslich sollten meine Eltern stolz auf die besten Seiten ihrer Tochter sein und sehen, dass ich kein Landei mehr bin. Ich bin Gott dankbar, dass all mein Einsatz und meine Opfer belohnt wurden.

Jetzt, in diesem Augenblick, droht mein Herz vor Freude zu platzen. Aber ich weiss, dass ich es nicht allein geschafft habe. Es gibt so viele Menschen, die jetzt nicht auf der Bühne stehen, die mir geholfen, mich motiviert und angefeuert haben auf diesem Weg. Diesen allen möchte ich ausdrücklich danken.

Zuerst den Schwestern, die armen Kindern wie mir helfen. Sie standen uns zur Seite als wären sie unsere zweiten Eltern. Sie behandelten uns wie ihre eigenen Kinder. Sie lieben uns bedingungslos und bringen uns Gott näher. Danke, liebe Schwestern!

Und natürlich unseren Lehrern, die uns grossartige Dinge beigebracht haben. Danke für das Geschenk einer Ausbildung auf hohem Qualitätsniveau.

Meine geliebten Mädels der St. Bertilla-Familie: Wir werden für immer Schwestern der Herzen sein. Danke für die Zeit, die wir zusammen verbringen konnten. Für die glücklichen und traurigen Momente, für die unangenehmen und inspirierenden Erfahrungen, die wir gemeinsam erlebten. Dies hat uns geprägt und vorbereitet auf das nächste Kapitel unseres Lebens.

Lasst uns mit dem soliden Geist der Schulen der Schwestern Maria die Welt entdecken: Gott vertrauend, einfach, ehrlich und diszipliniert! Mögen diese

Werte in uns bestehen bleiben und auch auf alle jüngeren Schützlinge übergehen.

Dabei ist immer klar woher wir kommen und wem wir etwas zurückgeben. Tief in meinem Herzen ist der Wunsch, dass wir alle zurückkommen und die nächste Generation der Unterstützer unserer Alma Mater werden. Dann können die Schwestern auch weiterhin armen Kindern helfen, eine so grosse Veränderung in deren Leben zu bewirken. Das ist nicht unmöglich, solange wir nicht aufgeben und den guten Charakter in uns ausleben.

Für mich selber habe ich entschieden, den guten Kampf weiterzuführen. Auch mein altes Taschentuch wird dabei sein und wieder Zeuge meiner Tränen, meiner Freude und Triumphe sein. Es wird sicher eine Menge Geschichten zu erzählen haben. Was ich heute schon sagen kann: Ich bin bereit – ich halte durch.

*Herzlichen Glückwunsch Abschlussjahrgang 2019!
Habt noch einen guten Tag!*



Zur Zeit arbeitet Sharra (links neben Schwester Maria Cho) übergangsweise in einer Bäckerei. Sie sucht nach einem Stipendium als Werkstudentin, um ihren „Bachelor of Science in Accounting“ machen zu dürfen.

Auf der Flucht vor der Perspektivlosigkeit

So titelt die Neue Züricher Zeitung einen Artikel über die Beweggründe der fliehenden Menschen aus Mittelamerika. Die meisten Guatemalteken kehren ihrer Heimat den Rücken, weil sie arm sind und keine Aussichten auf ein besseres Leben haben. Die Situation verschärfte sich in einigen Regionen zuletzt wegen der Dürre, die enorme Ernteausfälle verursacht hat. Aber auch Bandengewalt und die Wiedervereinigung mit Familienmitgliedern, die in

Die Schulen der Schwestern schaffen Perspektiven – im eigenen Land

Qualifizierte Fachkräfte haben auch in Guatemala eine gute Chance auf ein selbstbestimmtes Leben außerhalb der Armutsviertel. Davon zeugen die vielen Berichte der Ehemaligen (Alumni), die sich auch in Guatemala zu einem Verein zusammengeschlossen haben. Egal ob sie Tischler, Schweißer, Buchhalter, Näherin, Sekretärin oder Lehrerin geworden sind, sie unterstützen ihre ehemalige Schule auf vielfältige Weise.



den USA leben, gehören zu gängigen Fluchtgründen. Waren es vorher vor allem junge Männer, sind es heute immer mehr ganze Familien. Denn es geht das Gerücht um, wer mit einem Minderjährigen an die Grenze zu den USA gelangt, erhalte dort ein Bleiberecht. Was allerdings nicht richtig ist. Auf etwa zehn Prozent des Bruttoinlandsprodukts Guatemalas summieren sich die Überweisungen von im Ausland Arbeitenden.

In Guatemala leben 2.088 Mädchen und Jungen in den Heimstätten der Schwestern. 79 angestellte Lehrer, 30 Marienschwestern und weitere 79 Mitarbeiter sorgen sich um die Belange der Schützlinge.

Die Schulen der Schwestern sind so wichtig für dieses kleine Land in Zentralamerika. Gerade die Kombination einer sehr guten weiterführenden Schule mit angeschlossenen Lehrwerkstätten bietet den Schützlingen und ihren Familien eine gute Perspektive.

Für die Jungen ist nach Abschluss der Schule in der Regel direkt eine gute Anstellung zu finden. Bei den Mädchen, oft aus indigenen Dörfern stammend, ist der Übergang nicht so leicht. Darum haben die Schwestern eine Mitarbeiterin angestellt, die mit den Mädchen Bewerbertrainings durchführt, Kontakte zu potenziellen Arbeitgebern sucht und mit Rat und Tat beim Start ins Berufsleben zur Seite steht.



Schach – das Spiel der Könige

Ob er die Partie später auf dem Brett nachspielt oder nur im Buch analysiert? Wir wissen es nicht. Schachbretter gibt es genug in den Heimstätten der Schwestern. Doch die Zahl der aktiven Spieler nimmt Jahr für Jahr ab.

Dabei ist Schach erwiesenermassen eine sehr gute Möglichkeit, die taktischen und strategischen Fähigkeiten zu erkennen und weiterzuentwickeln.

Aus der Post, die uns erreicht

Ich habe gerade „unseren Freunden“ erhalten und mir die Zeit genommen, es gründlich zu lesen. Was für eine Freude, als ich die Fotos von all dem Lächeln und die Dankbarkeit aller Mädchen und Buben aus den armen Vierteln sah. Was für ein Beispiel für uns, so oft unzufriedene und kritische Menschen! Eine Überraschung war auch zu lesen, was die Ehemalige geschafft hat. Einen Dank an die Schwestern Maria für ihren Glauben und ihr Beispiel. Solange ich kann und Gott mir mein Leben gönnt, werde ich euch unterstützen. Ich bin im 82. Lebensjahr und erlebe jeden Tag Freude und Leid.



Frau Frigerio

Schon in früheren Jahren hätte ich mich auf ein Treffen mit den Marienschwestern, die aus ihrer praktischen Arbeit sicher viel zu erzählen haben, gefreut. So wie es in Langenargen stattgefunden hat. Doch seit dem letzten Jahr sind meine Beine gelähmt und ich kann nicht mehr reisen. Natürlich bin ich den Projekten der Schwestern Maria weiterhin verbunden.

Frau Dietrich

Ich habe den schönen Kalender von den Kindern im November direkt im Gartenhäuschen aufgehängt und habe darum vergessen zu antworten. Herzlichen Dank für die schönen Fotos, die Kinder sehen alle sehr glücklich aus. Sie haben alle sehr schöne Zähne. Ich wünsche Ihnen und allen Marienschwestern ein gesundes und glückliches neues Jahr.

Frau Blonay

Es ist erfreulich, dass viele Mädchen und Jungen aus den Slums die Möglichkeit erhalten, eine Schule zu besuchen, eine Grundlage für ihre Berufsausbildung bekommen und auch eine gute moralische Erziehung geniessen. Leider fehlt mir das Geld, um sie einmal zu besuchen. Das Geld würde ich auch lieber für die Zöglinge spenden. Danke, für die Arbeit und Liebe zu den Kindern.

Frau Fitzner



Der Anbau in Guatemala ist fertig: Vier weitere Klassenzimmer bieten im nächsten Schuljahr für weitere Schülerinnen einen Platz.

Gerade haben die Mädchen des Schulchors den Landeswettbewerb gewonnen und stellen sich dem Fotografen. Herzlichen Glückwunsch!

Unsere Freuden

Nr. 101 · 21. Jahrgang · Dezember 2019

Mitteilungsblatt für alle, die den Kindern in der Obhut der »Schwestern Maria« (Sisters of Mary, Hermanas de María) nahestehen, herausgegeben vom Schweizer Förderkreis. Sie erhalten diese Schrift kostenlos – als Dank für die von Ihnen geleistete Hilfe. Der Auflage ist ein Einzahlungsschein beigelegt, falls Sie etwas geben möchten. Eine Spende verpflichtet Sie zu nichts. Wir sind dankbar für jede Unterstützung zugunsten der Kinder.

Spenden: Postkonto 80-26301-5



Weltkinderdörfer der »Schwestern Maria«

Schulen und Wohnheime für Slum- und Strassenkinder

Sekretariat: Ottikerstrasse 55 · 8006 Zürich
 Tel. 044 361 66 36 · Fax 044 361 66 53 · www.weltkinderdoerfer.ch
 Der gemeinnützige Verein wurde in der Schweiz im Jahre 1981 im Sinne von ZGB Art. 60ff gegründet. Solidarische Förderkreise sind auch in Österreich und in Deutschland ihrer mildtätigen Zielsetzung wegen als gemeinnützig anerkannt.
 Etwaige Spenden sind bestimmt zum Lebensunterhalt der Slum-Kinder auf den Philippinen, in Mexiko, Guatemala, Honduras, Brasilien und Tansania – sowie für mehrere Hospitäler und Kinder-tagesstätten in Asien und Lateinamerika.